

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Hrn. Strumpfwirter Fr. Hermann Richter; in Kaufungen bei Herrn Fried. Janaschet; in Langenchursdorf bei Herrn Heinrich Stiegler; in Pentig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wollenburg bei Herrn Vinus Friedemann; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Risten.

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 1/2 11 Uhr. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.65 M., für den 2. und 3. Monat 1.10 M., für den 3. Monat 55 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate 1 Zeile 12 Pf., für auswärts u. im amtlichen Teile 15 Pf.

Verantwortlicher Hr. 9
Briefkasten Nr. 8

Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Scheckkonto beim Post-
scheckamt Leipzig 4436

Zugleich weit verbreitet in den Ortsgemeinden der Standesamtsbezirke Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Kemse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

Nr. 105.

Sonntag, den 8. Mai

1915.

Witterungsbericht, aufgenommen am 7. Mai, Mittag 1 Uhr. — Barometerstand 763 mm reduziert auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 22° C. (Morgens 8 Uhr + 17,5° C. Tiefste Nachttemperatur + 13° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 47%. Taupunkt + 11°. Windrichtung: Süd. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 1,7 mm. Daher Witterungsaussichten für den 8. Mai: Halbheiter bis bewölkt, Gewitterneigung.

Verordnung zur Ausführung der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Futtermitteln, vom 31. März 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 195).

I.
1. Kommunalverbände sind die Bezirksverbände und die aus den Bezirksverbänden ausgeschiedenen Städte. Die Bezirksverbände werden für die ihnen auf Grund der Bundesratsverordnung zugewiesenen Aufgaben durch die Bezirksausschüsse vertreten. Die Vertretung nach außen steht dem Amtshauptmann zu.
Maßnahmen, die den Bezirk vermögensrechtlich belasten, sind zur Kenntnis der nächsten Bezirksversammlung zu bringen. Der Bezirksausschuß kann beschließen, daß vor solchen Maßnahmen die Bezirksversammlung gehört werde.
2. Zuständige Verwaltungsbehörde (§ 6 Absatz 3 der Verordnung) ist die Kreisbauverwaltung, in deren Bezirke der zur Abgabe der Ware Verpflichtete seine gewerbliche Niederlassung oder mangels einer solchen seinen Wohnsitz hat.
3. Zuständige Handelskammer (§ 6 Absatz 4 der Verordnung) ist die Handelskammer, in deren Bezirke die von der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte zu übernehmende Ware lagert.
II.
Die Kommunalverbände haben die ihnen überwiesenen Futtermittel unter gebührender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Bedürfnisse an die Verbraucher zu verteilen. Dabei wird in erster Hinsicht der Bedarf der Halter von solchen Pferden, die wirtschaftlich wichtige Arbeit leisten, sowie von wertvollen Zuchtieren aller Art zu bedenken sein. Andererseits werden Viehhalter, die sich bereits Vorräte beschafft haben, so lange zurücksehen müssen, als andere, dringlichere Bedürfnisse geltend gemacht werden.

Wenn gewisse Mengen von Futtermitteln zu sofortiger Lieferung unter Vorbehalt der Anrechnung auf die spätere endgiltige Verteilung dringend gebraucht werden, ist der Bezugsvereinigung alsbald ein begründeter Antrag vorzulegen.

Da die Lieferung durch die Bezugsvereinigung nur gegen Barzahlung erfolgen kann, müssen die Kommunalverbände schleunigst für die Bereitstellung der erforderlichen Barmittel sorgen.

Diese Ausführungsverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Dresden, den 30. April 1915.

Ministerium des Innern.

Nach der Ministerialverordnung in Nr. 102 des Schönburger Tageblattes vom 5. dieses Monats findet am 9. dieses Monats eine Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl in Betrieben statt.

Hierzu werden Anzeigevordrucke verteilt; wer einen solchen bis zum 8. Mai nicht erhalten hat, hat ihn auf der Ratskanzlei zu entnehmen.
Waldenburg, den 6. Mai 1915.

Der Stadtrat.

Es wird daran erinnert, daß während der Dauer des Kriegszustandes Gastwirte und Zimmervermieter jede bei ihnen zuziehende Person binnen 24 Stunden beim Einwohnermeldeamt hier anzumelden haben; Gastwirte müssen dabei das vorschriftsmäßig geführte Fremdenbuch vorlegen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Waldenburg, den 6. Mai 1915.

Der Stadtrat.

Ultimatum Japans an China.

Die Coburger Staatsregierung hat die Besitzungen des Barons Reuter in Coburg beschlagnahmt.
Die Zahl der gefangenen Russen in Galizien ist auf über 50,000 gestiegen.
Die Besatzungsarmee in Warschau wurde auf 300,000 Mann gebracht.
Der deutsche Botschafter in Rom ordnete die Abreise aller Deutschen an.
Bei der Einnahme St. Julians erlitten die Kanadier fürchterliche Verluste.
Im Willywalde wurden über 2000 Franzosen gefangen.
Die Festung Grodnus wurde mit Bomben besetzt.
Sarow in Galizien wurde von den Verbündeten befreit.
Die 3. russische Armee in Galizien ist vernichtet.
England ist am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt.
Serbien warnt Italien, die Hand nach slawischen Landesteilen auszustrecken.
In den Abruzzen ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.
Spanien verlangt die Abtretung Tanzers.
London hat Angst vor einem Zeppelinangriff.
Um Warschau ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen.
Die russische Regierung verwendet die Kriegsgefangenen als Grabenarbeiter.
Die Türken haben im Hafen von Smyrna drei englische Dampfer in den Grund gehohlet.

Waldenburg, 7. Mai 1915

Nach einer im Haag eingetroffenen Nachricht hat Japan an China ein Ultimatum gestellt, wonach die Forderungen Japans annimmt oder nicht. So weit auch die Regierung in Peking den japanischen Forderungen entgegengekommen ist, die Herren in Tokio wollen um keinen Schritt zurückweichen. China soll sich binnen 48 Stunden entscheiden, ob es sich füge oder ob es einen Waffengang mit Japan wagen könnte, aus eigenen Kräften sich dem waffenmächtigen Japan zu widersetzen, das erscheint so gut wie ausgeschlossen. So stark auch die öffentlichen Meinungen in China über das Vorgehen Japans entzweit sein

mag, es fehlt dem chinesischen Koloss heute an aller Kraft, die Eindringlinge wieder herauszuwerfen. Anders wäre es freilich, wenn England oder Amerika oder gar beide zusammen sich dem japanischen Vorgehen energisch widersetzten. Aber die Aussicht auf ein solches Eingreifen ist zur Stunde wenigstens mehr denn fraglich.

Als Sir Edward Grey im englischen Unterhause gefragt wurde, ob er denn nicht wisse, daß England vertragmäßig verpflichtet sei, die Integrität Chinas zu erhalten, oder ob er denn den Vertrag als einen „leeren Papiertitel“ ansehe, da antwortete das diplomatische Orakel des Britenreichs mit ein paar inhaltlosen Phrasen, die den Eindruck erwecken sollten, als sei die englische Diplomatie auf der Wacht, die aber in Wahrheit nur zeige, daß man allerdings über die Bundesgenossen Betriebsamkeit nicht sonderlich entzückt ist, daß man sich aber außerstande fühlt, ihm in die Zügel zu fallen. Daß aber die amerikanische Regierung mit den japanischen Forderungen mit mehr Energie entgegenzutreten sollte die englische, das kann man zu erwarten. Die Herren Wilson und Bryan haben bisher eine so zarte Rücksichtnahme auf England und seine Bundesbrüder bekundet, daß sie auch der Japanern schwerlich etwas zu Leide tun werden.

Londoner Telegramme erklären, daß der Ton der chinesischen Antwort weitere Verhandlungen unmöglich mache. Chinas Haltung sei nach der Herabminderung der japanischen Forderungen schroffer als vorher. Die Worte deuten voll Besorgnis an, daß diese Wandlung nur durch das Versprechen amerikanischer Unterstützung verursacht sein könne. Während man in Japan die Dinge mit größter Ruhe betrachtet, in der Gewissheit, Chinas Widerstand auch dann schnell zu brechen, wenn Amerika sich in die Frage einmischen sollte, machen die Engländer Gesichter wie die Lohgerber, denen die Felle weggeschwammen.

China, dieses Volk von vielen hunderten von Millionen, so bemerken dazu die „Leipz. N. N.“, bietet wahrlich in seiner jetzigen Erniedrigung, die auch die Umwandlung des Kaisertums in eine Republik nicht zu verhindern vermochte, ein erschreckendes Beispiel für die alte These, daß nur der Starke ein Lebensrecht hat. Gedemütigt, zerrissen, zerfleischt, der Zu-

kunft beraubt, Anecht eines fremden Volkes, bedroht von dem Schicksal Koreas, so steht jetzt das chinesische Volk an der Pforte seiner Zukunft. Und geht es völlig zugrunde, so stirbt es wahrlich nicht in Schönheit, sondern häßlicher noch, als selbst beim Ansturm des Spaniers Cortez die Inka, ohne Feldenglanz, ohne Größe.

Und um die Umwandlung Chinas in einen japanischen Vasallenstaat geht es in der Tat. Was die Männer von Tokio fordern, das ist die völlige Preisgabe des souveränen Rechtes, die Einsetzung des Fremden als Herrn im chinesischen Hause. Die bedingungslose Auslieferung des reichen Schantung, die Hergabe der Mandschurei an die japanische Kolonisation, die ausschließliche Bevorzugung Japans auf den mongolischen Märkten, die Aufhebung des Rechtes für China, über seine eigenen Inseln und Häfen zu verfügen, die Auslieferung der Eisenbahnen, die Verpflichtung, ausschließlich Japan zum Herrn über künstliche Anleihen und über die Lieferung von Munition und Kriegswerkzeugen zu machen, in alle Behörden japanische Berater einzustellen — das ist nichts anderes, als die „Ägyptisierung“ eines Riesenvolkes.

Das Vorgehen Japans gegen China ist für die weiße Rasse von außerordentlicher Bedeutung. Denn wenn erst Japan die gewaltige Menschenmasse des chinesischen Volkes in den Dienst seiner Ziele gestellt hat, wächst die gelbe Gefahr riesengroß empor. Angesichts dieser Sachlage wird man an die Warnung Kaiser Wilhelms erinnert: „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!“

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

Seitdem die Engländer angefangen haben, offiziell englische Fischdampfer zu bewaffnen und in den Dienst der britischen Marine zu stellen, haben unsere U-Boote natürlich schonungslos den Kampf gegen diese verkappten Kriegsschiffe aufgenommen. Und der Anfang ist so „ermutigend“ für diese Fahrweise, daß sie wahrscheinlich bald genug belommen werden. Denn unsere Tauchboote versenken innerhalb zwei Tagen nicht weniger als 14 Fischdampfer, während eine große Anzahl weiterer Schiffe

schleunigst Reizhaus nehmen mußte. Am ersten Tage nach Bekanntwerden der neuen englischen Verteidigungsart fielen unseren Unterseebooten gleich 9 Fischdampfer in die Hände. Ein anderer Dampfer aus Hull, „Portia“, entkam der Verfolgung durch ein deutsches Unterseeboot. Die Besatzung der Dampfer wurde von den deutschen U-Bootleuten sehr gut behandelt und schließlich, nachdem sie mit Lebensmitteln versehen worden waren, in ihren eigenen Booten von Bord gesandt. Der Kommandant eines Unterseebootes erklärte, daß er in anderthalb Tagen Schiffe im Werte von über 3 Millionen Mark vernichtet hätte.

Die politische Lage ist unverändert, es liegt in den Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn kein neues Moment vor, das auf eine Besserung oder auf eine Verschlechterung schließen läßt. Fürst Bülow, der unablässig bemüht bleibt, eine Einigung herbeizuführen, hatte neuerliche Unterredungen mit Sonnino, wobei auch die letzten Vorschläge Oesterreich-Ungarns erörtert wurden. Das „B. Z.“ erklärt, es hinge alles davon ab, ob die Italiener den Dreiverbandsmächten gegenüber schon vorher endgültig gebunden hat. Die Tatsache aber, daß die Meldungen über eine mögliche Verschärfung der Lage ohne bemerkbare Erregung aufgenommen wurden, ist ein hoch erfreuliches Zeichen der inneren Kraft Deutschlands und Oesterreichs.

Die Einnahme St. Juliens durch unsere Feldgrauen hat den kanadischen Truppen furchtbare Verluste gekostet. Ein englischer Offizier berichtet, daß bei dem Rückzuge vor dem Bajonett der Deutschen eine ganze Abteilung Royal Highlanders und ein Bataillon vom Royal Montreal Regiment schweren Herzens zurückgelassen werden mußten. Zwei Brigaden der Kanadier versuchten den Wald bei St. Julien zu nehmen, aber das deutsche Maschinengewehrfeuer fiel wie die Strahlen einer Siebkanne in den Wald. Die Leute fielen zu Haufen übereinander, aber immer sprang Ersatz an ihre Stelle. Im Laufe der Nacht machte dann die ungeheure Konzentrierung von deutschem Artilleriefeuer, die gleich einem tropischen Sturm über die Bäume hinwegfegte, das Ausharren in der Stellung, die so viele blutige Opfer gekostet hatte, unmöglich. Das 4. kanadische Bataillon geriet ins Wanken. Ihr Führer Oberstleutnant Birchall fiel an der Spitze seines Bataillons. Mit einem heiseren Wutschrei sprangen die Kanadier vor und oberieten im Bajonettkampf endlich einen deutschen Graben. Aber die deutschen Bajonette mähten alles nieder.

Laut „Coburger Zeitung“ verfügte die Coburger Staatsregierung die Beschlagnahme der Beschlüsse des Barons Reuter, des verstorbenen Inhabers des Reuterbureaus.

Im Berner „Bund“ gibt Hermann Stegemann der Meinung Ausdruck, daß durch das Vortragen des deutschen Angriffs über die Linie St. Julien-Zornes habe die Verteidigung Yperns selbst in große Gefahr geraten sei. Kreuzweises Flankenfeuer faßte ihre Linie auf nahe Entfernung im Rücken. Es sei den Deutschen mit sicherer Methodik hier gelungen, was die Franzosen in analoger Stellung zwischen Maas und Mosel vergeblich anstrebten, ein doppelter Flankenangriff und bei scheinbarem Frontalangriff die berühmte Zange. Es sei nicht recht abzusehen, wie sich die Engländer aus dieser Lage befreien wollten, da nicht nur ihr Aufstellungsraum, sondern auch ihre ganzen rückwärtigen Verbindungen unter schwerstem Artilleriefeuer lagen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Maischlacht in Westgalizien, in der sowohl die planmäßige Anlage durch General Konrad v. Hörsing, als auch die mit genialer Umsicht und Kraft durchgeführte Leitung Mackensens und nicht zuletzt die Haltung aller Truppen vorbildlich waren, wird sich vielleicht als ein Ereignis von kriegsentscheidender Bedeutung erweisen. Nachdem General Mackensens im österreichisch-ungarischen Hauptquartier mit dem Chef des Generalstabes vor einiger Zeit die letzten Pläne durchgesprochen hatte, wurden unverzüglich die Anstalten zum Vordringen getroffen. Die artilleristische Vorbereitung des Angriffes und die Wirkung der Artillerie waren großartig. Die ganze Front war förmlich gespickt mit österreichischen und zahlreich herangebrachten deutschen Geschützen schwersten Kalibers, gegen die auch die stärksten festungsartig ausgebauten russischen Stützpunkte ganz wehrlos waren. Man weiß jetzt, daß die Wirkung des Granatagels ins Grauenhafte ging. So verlor, wie der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet, eine russische Division gleich in den ersten Stunden alle ihre Stabs-offiziere. Unter diesem Schreden der einschlagenden Geschosse wurden viele Offiziere und Mannschaften vom Irtsinn befallen. Die Hölle wurde eröffnet durch schwerste Artillerie, wobei nicht nur die Geschosse der 42 Zentimeter-Mörser, sondern auch die Wirkung der 30,5 Zentimeter-Mörser eine umso größere Rolle spielten, je mächtiger die Rolle der russischen Artillerie sich gestaltete. Ihr Munitionsmangel scheint erwiesene Tatsache geworden zu sein. Sie beteiligte sich überraschend schwach. Andererseits ging die verbündete Infanterie an vielen Stellen so blitzartig vor, daß sich die russische Artillerie zwar neu einstellte, aber überhaupt nicht mehr zum Feuern kam. Wichtig und erschütternd für die Russen waren auch die Minenwerfer, die gründlichste und erfolgreichste Arbeit taten. Die Führung der Schlacht war musterhaft.

Italien.

Die Kopenhagener „Politiken“ berichtet aus Paris: Das „Giornale d'Italia“ meldet, der Nobelpreis werde in diesem Jahre dem Papst zuerkannt werden.

Die Rede d'Annuncios bei der Garibaldi-Feier schwebte in kriegerischen Nebensarten; gleichwohl unterblieben Ruhezürungen und deutschfeindliche Demonstrationen ersterer Art. Die Depesche des Königs aus Anlaß der Feier an den Bürgermeister von Genua weist zum ersten Male auf den in Genua geborenen Republikaner Mazzini als den ersten Held der vaterländischen Freiheit hin und spricht zum Schluß das Vertrauen in die ruhmreiche Zukunft Italiens aus. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß diese Wendung kein Zugeständnis an die auf die Beteiligung Italiens an dem Krieg hinielende Bewegung enthalte, das Telegramm vielmehr von einer Form war, die unter den obwaltenden Verhältnissen als zurückhaltend bezeichnet werden kann. So hat die Garibaldi-Feier die Lage in erkennbarer Weise nicht beeinflusst. Die Entscheidung hängt noch immer an dem Gange der Verhandlungen, den man nach wie vor ohne großen Optimismus abwarten muß.

Rußland.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet am 5. Mai: Das Höchstkommando hat die Zurücknahme des rechten russischen Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga-Wilna anbefohlen. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Die Eisenbahnverbindungen nach Dünaburg, Riga und Wilna sind auf Befehl des Höchstkommandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt.

Der Warschauer „Kurier“ meldet über 750 Cholera-Erkrankungen an einem einzigen Tage bei den um Warschau stehenden russischen Truppen.

Nach einer Petersburger Meldung werden in den Kohlenbezirken am Don nahezu 20,000 Gefangene aus Przemyśl zu Grubenarbeiten verwendet.

Der Zar hat sich nach einem Besuche in Lemberg und Przemyśl wieder an die Front begeben.

Spanien.

Nach einer Meldung aus Frankreich soll der spanische Botschafter in Paris Verhandlungen mit Frankreich und England eingeleitet haben wegen Abtretung der bisher internationalen Stadt Tanger samt Umkreis an Spanien.

Serbien.

In amtlichen Belgrader Artikeln, die der englischen Presse übermittelt wurden, wird Italien davor gewarnt, die Hand nach reinklawischen Landesteilen am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Rasse. Serbien eingeleitet haben wegen Abtretung der bisher internationalen Stadt Tanger samt Umkreis an Spanien.

England.

Das „Neue Wiener Tagebl.“ meldet indirekt aus London: Infolge eines in der Presse als bevorstehend bezeichneten Zepelinangriffs auf London wurden auf Befehl der Regierung sämtliche Leuchtfeuer der englischen Ostküste bis auf weiteres gelöscht. Die Straßenbeleuchtung Londons ist, mit Ausnahme von 52 namentlich bezeichneten Hauptverkehrsstraßen, vorübergehend eingestellt.

Obwohl England in dem von ihm herausbeschworenen Weltkriege weder zu Lande noch zu Wasser etwas Besonderes geleistet, vielmehr durch seine Zurückhaltung die Bundesgenossen, insbesondere Frankreich, arg an der Nase herumgeführt hat, ist es doch bereits am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Es ist auch außerstande, diese etwa noch durch Einführung der allgemeinen Dienstpflicht zu erhöhen. Das sagen nicht etwa die Gegner Englands, sondern das sprach der Schatzkanzler Lloyd George im Unterhause mit dünnen Worten aus. Der Minister hob hervor, daß die Einwirkungen des Krieges auf Deutschland und auf England verschieden seien. Englands Einfuhr sei ganz außerordentlich gestiegen, da vier Millionen seiner besten Arbeiter, von denen die eine Hälfte im Felde stände, die andere nur Munition herstellte, der Industrie entzogen seien, so müsse England außer Lebensmitteln und Heeresbedürfnissen auch andere Erzeugnisse aus dem Auslande beziehen. Deutschland ist vom Ueberseehandel abgeschnitten und produziert alles im eigenen Lande. Der deutsche Finanzminister hat es daher besser als der englische, da in Deutschland das Geld im Lande bleibt. Zu höheren Aufwendungen ist England nicht mehr in der Lage; daher darf die Anwerbung für das Heer nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen. England muß jetzt vom rein finanziellen Standpunkt darauf achten, daß die Anwerbung die Herstellung der Munition und derjenigen Ausfuhrwaren, mit denen es seine und seiner Verbündeten Munition bezahlen muß, so wenig wie möglich beeinträchtigt. England kann nicht zugleich die See beherrschen, die Bedürfnisse seiner Verbündeten finanzieren und gleich den Kontinentalmächten seine ganze Bevölkerung in das Heer einstellen. Diese bündige Erklärung, die zugleich eine scharfe Absage gegen weitergehende Unterstützungswünsche ist, muß in Frankreich wirken wie eine Frostnacht auf die Maienpracht.

Türkei.

Die Kämpfe vor den Dardanellen auf der Halbinsel von Gallipoli toben immer noch fort, da die eingeschlossenen Landungstruppen der Verbündeten keine Möglichkeit haben, sich auf die durch das Feuer der türkischen Batterien ferngehaltenen Transportschiffe zu flüchten. Sie sind also gezwungen, bis zu ihrer völligen Vernichtung zu kämpfen. Die bisherigen Verluste der Verbündeten lassen sich noch garnicht übersehen, da nur ein kleiner Teil der Toten und Verwundeten auf die

griechischen Inseln und nach Alexandrien zurückgebracht worden sind. Die meisten ruhen wohl im Meer. In Alexandrien allein sind bis jetzt 40 Transportdampfer von den Dardanellen zurückgeführt, außerdem 4 Hospitalschiffe, die über 2000 Verwundete gelandet haben, fast alles Kanadier und Australier. Auf einem Schiff sind auch 100 verwundete Franzosen gewesen, woraus also ersichtlich ist, daß unter den Landungstruppen sich auch französische Abteilungen befinden. Angeblich wird in Alexandrien eine neue Expedition von 50,000 Engländern und Franzosen nach den Dardanellen vorbereitet.

Ueber die falschen Freunde, die sich der Türkei in der Mäkte der englischen Marinemission zu nähern verstanden und die dann, als sie ihr schändliches Treiben aufgedeckt haben, eiligst verschwanden, werden nach und nach Einzelheiten bekannt, die die Helden in ihrem traurigsten Licht zeigen. Admiral Limpus und seine Offiziere haben vom größten Linien Schiff bis zum kleinsten Torpedoboot und ebenso an Forts und Befestigungen alles zerstört, was nur irgend möglich war, um eine wirksame Verteidigung der Türkei zu verhindern. Die Schandthaten haben den Herren bekanntlich nichts geholfen und interessant ist das Wort des Kaisers, der noch vor kurzem anlässlich einer Unterredung mit dem bekannten Kolonialpolitiker Dr. Jäch im Großen Hauptquartier darauf hingewiesen hat, daß er auf Grund seiner persönlichen Eindrücke, die er bei seinen beiden Reisen nach dem Orient empfangen habe, immer den Glauben an die Entwicklungsfähigkeit dieses gesunden, zuverlässigen und tapferen Volkes festgehalten habe.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer „Albatross“, „Billiter“ und „City of Ghio“ im Hafen von Smyrna in den Grund gehöhrt hätten.

Amerika.

Amerikas Profit, den es durch die strupelosen Kriegslieferungen an die Ententebrüder erworben hat, ist so groß, daß selbst die amerikanischen Geschäftsleute, die an Riesensummen gewöhnt sind, sich schwindeln die Hände reiben. Die französische Regierung allein hat in den ersten fünf Monaten des Krieges in Amerika über 200 Millionen Mk. für Kriegslieferungen und Geschosse ausgegeben. In der letzten Zeit aber haben die Aufträge infolge des gesteigerten Verbrauches geradezu schwindelnde Summen eingebracht. Da auch England und Rußland Riesenbestellungen nach Amerika gegeben haben, ist die Schätzung eines amerikanischen Finanzmannes schon wahrscheinlich, wonach die Gesamtsumme aller nach Amerika seit Kriegsbeginn gelangten Kriegsaufträge zweieinhalb Milliarden bereits überschritten haben.

Nach einer Erklärung des kanadischen Kriegsministers betragen die Verluste der kanadischen Truppen vom 22. bis 30. April 20,403 Mann an Toten und Verwundeten.

Aus dem Waldentale.

*Waldenburg, 7. Mai. Seit altersher sind die Tage gegen Mitte Mai wegen ihrer Nachfröstgefahr von Landwirten und Gärtnern gesürchtet. Verüchtigt sind die sogenannten Gheiligen Mamertus, Pantratus und Servatius am 11., 12. und 13. Mai. Häufig stellen sich die Nachfröste aber schon vorher, manchmal auch erst nachher ein; vereinzelt treten sogar noch am Schlusse des Monats Nachfröste auf. Besonders an klaren Tagen, an denen die nächtliche Wärme Ausstrahlung stärker ist, muß man auf schädigende Kälterückfälle gefaßt sein. Im Garten kann durch Bedeckung der jungen Pflanzen Schutz geschaffen werden. Landwirte und Obstbauer müssen aber das Wetter hinnehmen wie es kommt.

Der Krieg, dessen Einwirkungen sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend machen, wird auch für die Freunde der edlen Jagerei einige Veränderungen bringen. Wie gemeldet, steht der Erlaß einer Notverordnung über die Jagdzeiten im Königreich Sachsen unmittelbar bevor. Die Verordnung wird in den nächsten Tagen im Gesetz- und Verordnungsblatt bekanntgegeben werden. Maßgebend für die Verordnung ist das Bestreben, unsere Fluren, auf deren Ertragsfähigkeit wir in diesem Jahre besonders angewiesen sind, vor Wildschäden zu bewahren. Es kann also mit der Abkürzung der Schonzeit für einige Wildarten gerechnet werden.

Brotkarten für beurlaubte Soldaten können nur dann ausgegeben werden, wenn die Urlauber während der Dauer des Urlaubs kein Brot von der Militärverwaltung gekauft erhalten. Dies ist der Fall bei allen beurlaubten immobilen Heeresangehörigen. Für sie können also bei der Ortsbehörde bezw. bei dem Vertrauensmanne des Urlaubsortes Broscheine beantragt werden. Die Zahl der zu verabsolgendem Scheine richtet sich nach der Dauer des Aufenthaltes am Urlaubsorte. Diese ist der Ortsbehörde bezw. dem Vertrauensmanne auf Verlangen nachzuweisen.

In Glauchau verunglückte der bei dem Kesselreinigungsanstalt beschäftigte Kesselputzer Tanneberger aus Chemnitz dadurch, daß er dem elektrischen Strom zu nahe kam und so fort getötet wurde.

Ein eigenartiger Fall beschäftigte das Schöffengericht in Zwidau. In der Marienkirche in Zwidau besteht ein sogenanntes Semmelgestift. Der Stifter, ein Herr v. Bose, hat vor alten Zeiten der Kirche eine Summe vermacht, von deren Zinsen jeden Sonntag an seinem in der Marienkirche befindlichen Grabe an bedürftige Zwidauer Einwohner für 1.50 Mt. Brötchen oder Semmeln verteilt werden sollen. Dies ist nun auch seit vielen Jahren immer geschehen. Die Brötchen wurden bei einer dortigen Bäckerei-Inhaberin vom Kirchner gekauft und in der vorgeschriebenen Weise verteilt. Dies tat er nun auch nach Einführung der Brotmarken, und die Bäckerei-Inhaberin lieferte die Brötchen ohne Brotmarken. Hieron hielt die Behörde Kenntnis und die Semmel-Lieferantin wurde wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Reichstages vom 25. Januar unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht

gericht zu der Mindeststrafe von 3 Mk. verurteilt. Der Stifts-
verwaltung dürfte nun weiter nichts übrig bleiben, als statt
der Semmeln bares Geld an die Bedürftigen zu verteilen.

Auf dem Vertrauensschacht in Zwickau weigerten sich
die Förderleute, einzufahren, bevor ihnen nicht die neunstündige
Arbeitszeit zugestanden würde. Nach längeren Unterhandlungen
bewilligte man diese Forderungen. Auf dem Brückenbergschacht
wurden die Bergarbeiter um Lohnzulage vorstellig. Man
billigte ihnen schließlich auch eine solche von 20 Pfg. für die
Schicht zu.

Wie schon früher berichtet, beabsichtigt die Zwickauer
Einwohnerschaft ihrem verstorbenen Stadtpfarrer Superintendent
Geh. Kirchenrat Dr. Meyer ein Denkmal, und zwar ein
Bronze-Banddenkmal, an der Marienkirche zu errichten. Für
dieses auf 24,000 Mark veranschlagte Denkmal sind schon
durch freiwillige Gaben die Kosten im wesentlichen aufgebracht
worden. Jetzt haben noch der Kirchenvorstand zu St. Marien
und das Aetar des Verbands der evangelischen Kirchengemeinden
Zwickaus je 2000 Mark, zusammen 4000 Mark für den
Denkmalfonds bewilligt. Bildhauer Hecht in Dresden hat das
wohlgelungene Tonmodell hergestellt. Der Guß soll erfolgen,
sobald die Kriegsverhältnisse es gestatten.

Im Schröberschen Mühlgarten in Wilkau wurde der
68 Jahre alte Bergkavalier Christian Veier aus Saupersdorf,
der schon seit längerer Zeit vermisst wurde, tot aufgefunden.
Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Aus dem Sachsenlande.

Von der priv. Bogenschützengesellschaft in Dresden ist
beschlossen worden, die Dresdner Vogelwiese in diesem Jahre
ausfallen zu lassen.

Ein 10jähriges Schulmädchen, das in Leipzig in der
Würzburger Straße in Kleinzschocher am Fenster spielte, stürzte
aus dem dritten Stock auf die Straße hinab und erlitt so
schwere Verletzungen, daß es bald nach dem Unfall starb.

Ein Waldbrand entstand bei Frauendorf und vernichtete
etwa einen halben Hektar Fichtenbestand. Man vermutet, daß
das Feuer durch Funkenflug aus einer Lokomotive verursacht
worden ist.

Zum Schutze der Singvögel in den Pirnaer Stadt-
und Waldanlagen gegen ihre geschwänzten Feinde sind jetzt
wieder Kägenfallen aufgestellt worden. Bei der starken Kägen-
vermehrung, die sich dort beobachten ließ, war dies eine Not-
wendigkeit.

Der Armenhausverwalter Müller in Crottendorf,
welcher seit ca. 14 Tagen vermisst wird, wurde dieser Tage
auf Crottendorfer Staatsforstrevier erhängt aufgefunden.

Der Pächter des Jagdreviers Geyer, Herr Fabrikbesitzer
Mar. Holz, erlegte am vergangenen Mittwoch früh im Geyer-
schen Walde einen starken Auerhahn. Den dortigen Jägern
war und ist bekannt, daß sich Auerwild im städtischen Forst
aufhält, doch war es seit 17 Jahren nicht mehr gelungen,
einen Auerhahn zu schießen.

Bemerktes.

Mitau, Kurlands ehemalige Hauptstadt. Durch das
Nähe Vorbringen der deutschen Heeresmacht im Nord-
westen Russlands ist man auf Mitau, die alte Haupt-
stadt Kurlands, aufmerksam geworden. Wie die mei-
sten größeren Städte dieser alten Deutschordensländer
hat auch Mitau eine bewegte Geschichte hinter sich.
Es war zur Ordenszeit dank seiner Lage an der
schiffbaren Na eine lebhaft Handelsstadt. Allein die
Zerstückung des Ordensgebietes machte dem ein Ende,
indem die schwedische Regierung durch Versenkung
großer Steine im Fluß die Zufahrt zum Meere
sperrte. Andererseits war, wie Professor Dr. Reihlen
in seinen baltischen Schilderungen bemerkt, die Los-
trennung von Livland Mitaus Vorteil. Der livlan-
dische Ordensmeister hatte einen Teil des alten Ordens-
landes unter dem Namen „Herzogtum Kurland“ aus
der Hand des Polenkönigs als Lehen für sich davon-
getragen, nach dem Vorgange Abrechts von Cogen-
zollen, der fünfzig Jahre vorher aus dem Unter-
gange des preussischen Teiles des Ordens für sich das
Herzogtum Preußen gerettet hatte. Mitau wurde die
Residenz des neuen Herzogs und im Laufe der Zeit
der ständige Winteraufenthalt des zahlreichen Adels
und der Sitz der Schulen. Mitaus Glanzzeit war,
als der ungekrönte Herrscher Russlands Ernst Johann
Bron — eigentlich v. Büren — von der dankbaren
Kaiserin Anna von Russland auf den Thron ihres ver-
storbenen Gemahls gebracht wurde. Das große Schloß
in Mitau im Stile des Winterpalais in St. Peters-
burg und ebenfalls von Rastrelli erbaut, erinnert an
den Herzog, der vom kurländischen Herzog, ja zum
Regenten Russlands aufstieg. Das Architekturbild
Mitaus bezeichnet Reihlen als eines der sonderbarsten.
Wie alle Orte in der ostpreussischen Ebene ist die Stadt
schiefständig und die Mehrzahl der Gebäude eingeschof-
fig. Viel Staub, ein entsetzliches Pflaster und ein-
sprechendes, massenhaft vorhandenes Fuhrwerk ver-
vollständigen den Hintergrund des Bildes, und auf
diesem denke man sich nun eine deutsche Residenz des
achtzehnten Jahrhunderts. Ein Schloß wie für den
Sommerkönig, die zugehörigen Paläste des Adels im
Stile der Zeit, aber statt in Steinen meist in Holz
ausgeführt, das Ganze überragt von einem etwas
mehrdimensionalen Turm aus der alten Ordenszeit, die
sonst keine sichtbaren Zeichen hinterlassen hat.

Bergwerke im Borewe-Gebiet. Es ist nicht allge-
mein bekannt, daß im Frankfurter Frieden bei der Abtretung

des „Glacis von Metz“ nicht bloß militärische Gesichtspunkte
maßgebend waren, sondern auch wirtschaftliche. Auf den Rat
eines Geologen war, wie Prof. Reihlen in den „Grenzboten“
hervorhebt, beschloffen, auch die der Festung in weiterer Ent-
fernung vorgelagerten Erzlagerstätten in deutschen Besitz zu
bringen, obgleich deren Wert damals noch nicht voll geschätzt
werden konnte. Das lothringische Eisenerz, die „Minette“,
ein bis zu 49 Prozent eisenhaltiges Gestein, enthält auch viel
Phosphor, und das „Thomasverfahren“, welches die Verwer-
tung dieser mit Phosphor „verunreinigten“ Erze erst recht
ermöglicht, lag damals noch in den Windeln. Mittlerweile
hat sich herausgestellt, daß das Gebiet der Minette, des ju-
rassischen Eisensandsteines, unterirdisch weit in das damals bei
Frankreich belassene Lothringen hinübergreift. In der Gegend
von Conflans ist z. B. bei Droitaumont ein prächtiges Minette-
werk, das der Firma Schneider in Creuzet gehört. Dort für-
bert schon lange ein preussischer Ingenieur mit den vorgefun-
denen einheimischen Arbeitern und einem französischen Ingenieur
das Erz zu Tage, das für französische Kanonen und Panzer-
platten bestimmt war. Auch deutsche Großindustrielle haben
dort Besitz. Diese großartigen Werke mit ihren hohen Förder-
türmen und mit den großen Arbeiteranstellungen haben in
den letzten Jahrzehnten einen ganz neuen Zug in das Bild
der ackerbauenden Borewe gebracht, und auch in das der Be-
völkerung.

Telegramme.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Mai. Westlicher
Kriegsschauplatz: Fast auf der ganzen Front fanden
heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Zpern wurden
weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme
Vanheule und an der Bahn Messines-Zpern gemacht.
Es wurden einige hundert Gefangene und 15 Maschinen-
gewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Combrès fielen bei einem
Vorstoße 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Ma-
schingengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hände.

Anfer gestrige Angriff im Aillywalde führte zu dem
erstrebtsten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner
Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darun-
ter 21 Offiziere, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinen-
gewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch
die blutigen französischen Verluste waren sehr groß.

Nördlich Flireh bei Croix-des-Carmes griff der
Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang
er an einer Stelle bis in unseren Graben; um ein
kleines Stück wird noch gekämpft. An allen übrigen
Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere
Stellung nördlich bei Steinabrüel abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich Mitau, süd-
lich Szadow und westlich Rostieniz dauern die Kämpfe
noch an. Nordöstlich und südwestlich Kalwarja sind
unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehr-
fach von starken russischen Kräften angegriffen worden.
Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr schweren Ver-
lusten des Feindes. Ebenso wenig Erfolg hatten feind-
liche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilica.
Die Festung Grodno wurde heute Nacht mit Bomben
belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In West-
galizien versuchten die Nachhut des flüchten-
den Feindes den unter Befehl des General-
obersten v. Madajen stehenden verbündeten
Truppen gestern verzweifelt Widerstand zu
leisten, der aber auf den Höhen des linken
Wislolaufers ober- wie unterhalb der Kopa-
mündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen
wurde. Nach Abends war nicht nur an
mehreren Stellen der Uebergang über die
Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand
auf die Dullapassstraße durch Besetzung des
Ortes gleichen Namens gelegt.

In der Gegend östlich Tarnow und nördlich
bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer
des Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten.
Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist
auf über 40,000 gestiegen, wobei zu beachten
ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.
Im Beskidengebirge an der Luptapassstraße schreitet
ein Angriff der Kräfte des Generals der Ka-
vallerie v. d. Marwitz gleichlaufend demjenigen
der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie
in einem Verbands stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Berlin, 7. Mai. Der Kriegsberichterfasser des „Berl.
Egbl.“, Abelt, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier:
Gestern Vormittag 10 Uhr kam am Nordflügel Tarnow wie-
der in österreichischen Besitz. Es war seit vorgestern auch von
Süden her bedroht worden. Die Straße Tarnow-Pilznow, die
für den Rückzug der Russen wichtig ist, wird von uns unter
Feuer gehalten. Dem Rückzug der geschlagenen Armee Dimitriew
folgt die Armee Madajen bereits im Raume Jaslo-Dulla.
Die dritte österreichische Armee Borowic nähert sich der Ver-
einigung mit Madajen, an den sie schon direkten Anschluß
hat. Die zwischen beiden Armeen eingeklemmte russische Beskid-
armee sucht sich verzweifelt der Umklammerung zu entziehen und
erleidet auf der Flucht die schwersten Verluste. Beständig er-

geben sich russische Abteilungen. Die Zahl der Gefangenen
beträgt über 50,000 und immer weitere kommen hinzu. Im
Drawatale wurde ein Nachtangriff auf Osty von dem Korps
Hofmann blutig abgewiesen. Alenthalten schreitet unsere
Offensive vor. Die Verbindungsstraße Tarnow-Pilznow, die
die Russen mit großer Macht zu bedecken suchten, um ihre großen
Borräte abzutransportieren, wurde bereits unter Feuer genom-
men. Die aus Ungarn weichenden Russen werden unablässig
von der Armee Borowic verfolgt und sind auch östlich des
Luptopasses zurückgezogen.

TU. Berlin, 7. Mai. Der Berliner „Lokalanzeiger“
schreibt: In den Verhandlungen zwischen Wien und Rom hat
sich in den letzten 24 Stunden kaum etwas geändert. Auch
die Signatur des heutigen Tages muß trotz ihres unlegbaren
Ernstes nach wie vor als noch nicht geklärt angesehen werden.
Daraus folgt aber, daß die Lage immer noch nicht als hoff-
nungslos zu gelten hat und daß auch heute noch leise Mög-
lichkeiten fortbestehen, über die großen Schwierigkeiten hinweg-
zukommen, die sich in den letzten Tagen einem österreichisch-
ungarisch-italienischen Ausgleich entgegenstellen haben.

Chemnitz, 7. Mai. Der römische Vertreter der „Chemn.
Allg. Ztg.“ meldet: Der deutsche Botschafter ordnete
gestern die unverzügliche Abreise aller Deutschen aus
Italien an. Die deutsche Schule in Rom wurde ge-
schlossen. Der gestrige Ministerrat ergab nichts Schließendes
über Krieg und Frieden, sondern nur die schleunige
weitere Ausgestaltung der militärischen Vorkehrungen
an der Nord- und Ostgrenze. Unmittelbar nach dem
Ministerrat fand eine Konferenz des italienischen Mi-
nisters des Aeußern mit dem rumänischen Gesandten
statt. Die lombardischen und piemontesischen Politiker
sind äußerst bemüht, die Entschliezung zum Kriege hinaus-
zuschieben. Die Regierung ist insofern diesen Bemühungen
zugänglich, als sie selbst aus politischen und militärischen
Gründen das Eingreifen Italiens zum mindesten noch
verzögern möchte.

(Nichtamtlich.) Wien, 6. Mai. Amtlich wird ver-
lautbart: 6. Mai Mittags. Auf der ganzen
Schlachtfront in Westgalizien dringen die Ver-
bündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte
Truppen des Feindes versuchen in günstigen Ver-
teidigungsstellungen den schleunigen Rückzug zu
decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden
werden durch den Flankenstoß der siegreichen
Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo
und Dulla ist bereits erklämpft. Die im Gange
befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der
dritten russischen Armee vervollständigen. Die
Zahl der Gefangenen ist auf über 50,000 gestiegen.
Die übrige Situation ist unverändert.

Im Drawatale wurde ein starker russischer An-
griff gegen die Höhe Osty blutig abgewiesen.
700 russische Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

(Nichtamtlich.) Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlaut-
bart: 6. Mai Nachm. 4 Uhr. Auch die letzten russi-
schen Stellungen auf den Höhen des Dunajec und
der Biala sind von unseren Truppen erklämpft.
Seit 10 Uhr Vormittag ist Tarnow wieder in
unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

Wien, 7. Mai. Wie verlautet, wurde die russi-
sche Besatzungsarmee von Warschau in den letzten
Tagen auf 300,000 Mann gebracht.

TU. Aus dem k. k. Kriegspressequartier, 7. Mai.
Der Angriff der verbündeten österreichisch-ungarischen und deut-
schen Truppen an der Front in Westgalizien nimmt trotz hart-
näckigen Widerstandes des Feindes einen sehr günstigen Fort-
gang. Bei der Verfolgung der Russen wird immer die Artillerie
zugleich mit vorgezogen, um den Russen das Festsetzen in den
bereits vorbereiteten Aufnahmestellungen soviel wie möglich zu
verleiden. Der Südflügel der verbündeten Armeen ist bereits
bis in den Raum der oberen Wisloka vorgebrungen. Eine
Folge davon ist die schleunige Verlegung des Hauptquartiers
des russischen Armeekommandanten Radlo Dimitriew von Jaslo
weiter rückwärts nach Osten. General Dimitriew hat mit dieser
Niederlage bereits seine zweite erlitten. Er war es, der auch
in der Schlacht Limanowa-Lapanow das Feld unter den schwer-
sten Verlusten räumen mußte. Sehr stark macht sich die
Niederlage auch an der ganzen russischen Karpathenfront fühl-
bar. Die Russen haben von Zboro an über die Dullapasse
bis zum Luptower Paß den Rückzug angetreten. Bei der
energisch eingeleiteten Verfolgung des Feindes durch die ver-
bündeten Truppen wurden neuerdings viele Gefangene gemacht
und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Basel, 7. Mai. Die „Baseler Nachr.“ geben fol-
gende Aussprache einer gutunterrichteten italienischen
Persönlichkeit wieder: Ich bin überzeugt, daß wir
keinen Krieg führen werden; wenn wir jedoch dazu
gezwungen werden sollten, so würden alle ohne Aus-
nahme mitmachen. Wer etwas anderes glaubt, kennt
das italienische Volk nicht. Aber ich wiederhole es,
ich habe die unbedingte Zuversicht, daß es zu keinem
Kriege kommen wird, mit Niemandem. Der „Avanti“
schreibt: Die große Clique, die unter dem Vorwande
eines militärischen Spazierganges Blut und Geld
des Landes opfert, ohne etwas anderes zu erreichen,
als den Haß Europas, will Italien in einen noch
viel schrecklicheren Krieg schleppen, Italien, an dessen
Fuß das Bleigewicht Lybien hängt.

Rom, 7. Mai. Einzelheiten über die letzten Gefechte in Tripolis melden, daß die italienische Kolonne 2000 reguläre weiße und farbige Truppen und über 4000 einheimische Söldner umfaßt. Aus dieser zahlermäßigen Uebermacht unsicherer Elemente erklärt sich die schwierige Lage, in die die Kolonne geriet, sodaß der Gesamtverlust etwa auf tausend sich beziffert. Der Militärerrat beschloß die notwendigen Maßnahmen.

Mailand, 7. Mai. Die Pulverfabrik Fontana Viri in den Abruzzen ist in die Luft geflogen. Es gab 10 Tote und 30 Verwundete.

TU. Paris, 7. Mai. Die Beschießung Dänkirchens durch die Deutschen beschäftigt weiter die französische Presse, die ihre schmerzliche Ueberaschung nicht verhehlt und ihrem Aerger gegen die Regierung Luft macht. Die „Lyon Republicain“ setzt der Pressefreiheit, die in England herrscht, die Knebelung der französischen Presse entgegen. Selbst die offiziellen Berichte liefern an Klarheit und Genauigkeit zu wünschen übrig. Das Blatt schreibt: Es ist ganz natürlich, daß die plötzliche Beschießung Dänkirchens Aufregung verursachte, jedoch die Regierung tat nichts, um das Volk genau zu unterrichten. Sie gab keine Aufklärung, woher die Schüsse kamen, die in Dänkirchen Verwüstung und Tod verbreiteten. Glücklicherweise waren die englischen Berichte ausführlicher. Am Sonntag morgen endlich entschloß sich die Regierung in Paris, etwas zu sagen. Gustav Hervé im „Guerre Sociale“ schreibt: Das offizielle Communiqué über die Beschießung Dänkirchens war komisch abgefaßt. Die Berichte dürften etwas klarer sein, um die öffentliche Meinung nicht unnötig zu beunruhigen. Wenn wir eine Schlappe bekommen, so soll man sie doch eingestehen. Die Nation, welche die Keulenschläge, wie die Niederlage von Charleroi, die Uebergabe von Maubeuge und den Vormarsch der Deutschen auf Paris aushielt, hat das Recht, nicht wie ein epileptisches Kind behandelt zu werden.

TU. Paris, 7. Mai. Dem „Temps“ zufolge emittiert die russische Regierung Ende Mai eine Anleihe von einer Milliarde Rubel zu 5 1/2%. Die Banken übernahmen 600 Millionen Rubel. Die Anleihe kann in 5 Jahren zurückgekauft oder in langfristige 5%ige Anleihen konsolidiert werden.

TU. Von der holländischen Grenze, 7. Mai. Wie Hoyds Bureau aus Leith erfährt, ist der schwedische Schoner „Handab“ am Sonntag morgen durch das deutsche Tauchboot „U 39“ in Brand gesetzt worden.

London, 7. Mai. Telegrammen aus West-Atlantico zufolge ist der Fischdampfer „Stratton“ vorgestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenfeuer versenkt worden.

Konstantinopel, 6. Mai. Wie das Hauptquartier mitteilt, wurde an den Dardanellen gestern infolge unseres Angriffs gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burum befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet, ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als hundert Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kostete gestern Abend unsere Operation gegen Sedd il Bahr den Engländern sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen zehn Maschinengewehre erbeutet. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

TU. Konstantinopel, 7. Mai. Die türkische Presse begrüßt den Sieg in Westgalizien als Vorzeichen des russischen Zusammenbruchs. Der „Taswir i Eflak“ sendet einen Gruß von den Meerengen an die Karpathenkämpfer, die den Türken im Kampf für Recht und Gerechtigkeit zur Seite stehen.

Gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien,

Freitag, den 7. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:
Haushaltplanberatung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Rogate.

Kollekte für die Heidenrission.

Waldenburg. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Matth. 6, 9-13. Oberpfarrer Harleß. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Leucher. Wochenamt Oberpfarrer Harleß.

Schwaben. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Besondere Fürbitte für die Landwirtschaft. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Altstadt Waldenburg. Frühgottesdienst um 8 Uhr.

Niederwintel. Spätgottesdienst um 10 Uhr.

Oberwintel. Früh 1/8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Matth. 6, 9-13.

Grumbach. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Matth. 6, 9-13.

Schlagwitz. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr kirchl. Unterredung mit der konfirm. Jugend.

Franken. Früh 7 Uhr Predigtgottesdienst.

Rangendursdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 1/2 11 Uhr Unterredung mit den konfirm. Jungfrauen.

Callenberg mit Reichenbach. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Matth. 6, 9-13 und Missionsstunde. Nachm. 2 Uhr Jahresfest des Kreisvereins für Innere Mission in der Georgenkirche zu Glauchau.

Waldenburg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst für unsere Jünglinge und Jungfrauen.

Ziegelheim. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung Abend vorher im Pfarrhause erbeten.

Bereitschaften.

Waldenburg. Sonntag Abend 8 Uhr Jünglingsverein im Kirchengemeindehaus.

Callenberg mit Reichenbach. Abends 1/8 Uhr Jünglingsverein. — Abends 8 Uhr Lichtbilderabend der landestrichtlichen Gemeinschaft im Gasthof zu Reichenbach.

Waldenburg. Sonntag Nachm. 4 Uhr Jugendweihnung Jugendheim wie gewöhnlich offen.
Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenabend im Jugendheim.

Markt- und Börsenberichte.

Chemnitz, 6. Mai. Schlacht- und Viehhof. Auftrieb Ochsen 00, Kalben und Kähe 000, Bullen 00, Kälber 416, Schafe 000, Schweine 512. Preise: Ochsen 000-000, Kalben und Kähe 000-000, Bullen 00-00, Kälber 100-103, Schafe 000 bis 0 0, Schweine 120-130 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht.
Friedrichsfelde, 5. Mai. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 424 Stück. Ferkel 1530 Stück. Verkauf Markt: Lebhaftes Geschäft; Preise anziehend. Es wurde gezahlt im Engros-Handel für Käufer 7 bis 8 Monate alt 57-68 M., 5 bis 6 Monate alt 45-56 M., Ferkel 9 bis 13 Wochen alt 20-29 M., 6 bis 8 Wochen alt 13-19 M.

Ortskalender von Waldenburg.

Rönl. Nebenzollamt: Obergasse 10 geöffnet an Wochentagen von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 6 Uhr.
Gemeindekrankenkasse: Wohnung der Schwester altes Rathaus 2 Treppen.

Vereinsbank zu Golditz, Geschäftsstelle Waldenburg i. G., Waldenburg i. G., Böhm. Johannastraße Nr. 15. Geschäftszeit: 8-11 Uhr Vormittags, 2-4 Uhr Nachmittags. Sonnabends: Vormittags 8 Uhr bis 1 Uhr Nachmittags. (Zersprecher Nr. 10.)

Gemeindefürsorgeamt (Bezirksabteilung auf dem Rathaus einzusehen). I. Bezirk: Herr Oberlehrer Schubert, dessen Stellvertreter Herr Alfred Weller. II. Bezirk: Herr Seminaroberlehrer Müller, dessen Stellvertreter Herr Handelsmann Kahler. III. Bezirk: Privatmann Herr Paul Winter, dessen Stellvertreter Herr Schlossermeister Müller.

Prüfungsbüro Waldenburg Obergasse 47. Geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Städtische Volksbibliothek. Geöffnet Mittwoch 12-1 Uhr im Zimmer 9 der Bürgerschule.

Bereitschaftsbibliothek. Montag Mittags 1/2-1 Uhr.
Ag. Amtsgericht Waldenburg. Expeditionszeit: Von Vormittags 8 bis Nachmittags 3 Uhr. Grundbuchamt um 1 Uhr, Kasse um 2 Uhr geschlossen.

Fahrl. Sparkasse: Geöffnet täglich außer Montag Vorm. von 8-11 und Nachm. von 2-5 Uhr.

Allgemeine Ortskrankenkasse Waldenburg. Das Kassensbüro befindet sich Kirchplatz Nr. 3. Geschäftszeit: Wochentags von Vorm. 9-1/2 Uhr, Nachm. 3-5 Uhr, Sonntags abends ununterbrochen von 8-3 Uhr.

Rechnungen, Mitteilungen

in Büchern a 10 und 25 Stück vorräthig.
Preis a 8 und 15 Pfennige.

Buchdruckerei E. Kästner,
— Waldenburg. —

Grünkernflocken
Tapioka und Julienne
Königinsuppe
Maismehl
Reismehl
Kasermehl
Sago deutsch u. ostind. lose
empfehlen
Balduin Tetzner.

ff. Himbeer-Marmelade,
ff. Erdbeer-Marmelade,
Preisselbeeren, Heidelbeeren,
ff. Zuckerhonig, das Pfd. 40 Pfg.,
empfehlen
Max Roth,
Adler Drogerie.

Bier-Preis-Plafate
Stück 10 Pfg.
empfehlen Buchdruckerei E. Kästner.

Patent! Patent!
Calopin-Schuh-Verschluß
mit Näbchen, keine Hacken!
An jeden Schuh anzubringen.
Nur bei
Richard Hesky,
Obergasse 18.
Mit einem Zug offen,
Mit einem Zug zu!

Achtung!
Früh eingetroffen: Salat-Gurken, Dresdener Kopf-Salat, Rhabarber, sowie feinste Kappeln und Holländer-Vollklinge, 5 Stück 20 Pf.
O. Bühlung, Topfgasse.

Kauft nur **Sanitas** zerlegbare hygienische gefestigt geschützte
Sprungfedermatratze
D. R. G. M. 143,692 und 125,471. Federleichte Handhabung, absolut staubfrei. Patentierte in den meisten Kulturstaaten auf der Ausstellung für Krankenpflege Frankfurt a. M. 1900 goldene Medaille des ärztlichen Vereins, sowie
Burisch's Federmatratze „Staubfeind“
D. R.-P. Nr. 133,193. D. R. G. M. Nr. 157,642 und 165,201, zu haben bei
Waldenburg. J. Hermann Hahn.

Feldpostabonnements
bitten wir stets nach Ablauf sofort zu erneuern.
75 Pfennige monatlich
kostet die Zustellung bei täglicher Absendung. Adressenänderungen bitten wir stets umgehend mitzuteilen.
Geschäftsstelle des **Schönburger Tageblattes.**

Gasthof Oberwiera.
Heute Sonnabend, den 8. Mai
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Weißfleisch, später sowie Sonntag frische Wurst und Bratwurst.
Um glütigen Besuch bittet
A. Heißsch.

Infolge eines Oberschenkelschusses starb den Helbentod fürs Vaterland am 2. Mai im Lazarett zu Lomme unser lieber firebsamer Sohn, Bruder und Schwager, der
Malergehilfe Paul Reßler
im Alter von 22 Jahren, was wir hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten anzeigen.
Im tiefsten Schmerze
Familie **Reßler.**
Altstadt Waldenburg, den 7. Mai 1915.

Freibank.
Heute Sonnabend von früh 8 Uhr an Verkauf von rohem **Rindfleisch.** Pfund 35 Pf.
Gründlicher und gewissenhafter Unterricht in Weisnähen wird erteilt; wo? zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Eine **Großmagd** sucht sofort
Gutsbesitzer **Tegner,** Schwaben.
Besten Aluminium-Putzsand, Zinn- sand, Pa. Seifensand, Bin, Stein- bachs Wasch-Extrakt, Weisnähen- und Schwan-Seifenpulver, Perfl, Seifol, Seifig, Pa. Salmiakgeist, ff. Wasch-Benzin, franz. Terpentinöl, calc. und kryst. Soda
empfehlen billigst
Max Roth,
Adler-Drogerie.

Visitenkarten in den neuesten Mustern liefert die Buchdruckerei
E. Kästner.
Ag. Sächs. Militär- Verein Waldenburg.
Heute Sonnabend, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung.
Bericht über die Kreisversammlung in Chemnitz. Erläuternde Worte an Hand der Kriegskarte. Allgemeines.
Die Kameraden werden um vollständiges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Patriotischer Ortsverein Altwaldenburg mit Gohlade.
Morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr
Versammlung.
Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag
E. Kästner in Waldenburg.
Hierzu eine Beilage.

Aus dem Wuldentale.

Waldenburg, 7. Mai. In den Tageszeitungen wird vielfach empfohlen, den Angehörigen im Felde zum Schutze der Gesundheit Aspirin-Tabletten zu senden. Es muß dringend darauf gewarnt werden, daß durch den planlosen Gebrauch von Aspirin die rechtzeitige Erkennung und sachgemäße Behandlung von Erkrankungen beeinträchtigt wird. In den Sanitätsbehältnissen des Feldheeres werden gleichwertige Arzneimittel geführt und kostenlos jedem Offizier und Soldaten nach ärztlicher Anordnung verabreicht.

Die von der Heeresverwaltung gegen die Osterliebesgabenentwendungen erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen aus Anlaß des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingstliebesgabenentwendungen an die Front zu schicken. Weber die Militärpaketdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die aus Anlaß des bevorstehenden Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

Wie der Generalsekretär des deutschen Fischereivereins mitteilt, zeigt das Kriegsjahr auffallenderweise einen großen Ueberschuß an Fischen, namentlich an Lachsen, Hechten und Bändern. Ferner wird aus Travemünde ein derartiger Heringfang gemeldet, wie er seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Die Fische stehen von der Wasseroberfläche bis auf den Grund wie eine Mauer, die Heringe werden zu 1 Pfg. für das Pfund abgegeben. Trotzdem sie in Lübeck und in Hamburg massenweise auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den augenblicklichen Fängen nicht gleichen Schritt halten. Den vielen Fischereierien und Fischbratereien in Lübeck und Umgegend ist die außergewöhnliche Ernte an Fischen natürlich sehr willkommen. Sie ist auch im Interesse einer billigen Volksernährung freudig zu begrüßen.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Das Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf erhält täglich viele hunderte von Anfragen aus Deutschland über vermißte deutsche Krieger. Zur erfolgreichen Nachforschung und Nachweisung in französischen und englischen Gefangenenerien und Lazaretten ist es unbedingt notwendig, daß alle Angaben so vollständig als mög-

lich gemacht werden; namentlich sollte jede Anfrage Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort und militärische Einteilung (Regiment, Kompanie, Nummer der Erkennungsmarke) enthalten. Nach jedem Gesuchten wird gewissenhaft geforscht, bis etwas über ihn in Erfahrung gebracht werden kann; es ist deshalb nicht das Ansuchen zu wiederholen, wenn nicht dem Fragenden neue Tatsachen bekannt geworden sind, die zur Nachforschung nützlich sein könnten. Die vielen mehrfachen Anfragen vermehren nur die große Arbeit des Bureaus, ohne daß die Angehörigen deshalb auf raschere Antwort hoffen können. Wenn hingegen über deutsche Soldaten, die schon in französischen Lazaretten oder Gefangenenerien nachgewiesen sind, neue Ermittlungen nötig werden (infolge von Verletzungen, bei Krankheit oder Todesfällen), so empfiehlt es sich, sich nur an das Bureau in Genf zu wenden, das gerne solche Nachforschungen besorgt.

Die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin ist infolge stärkerer Zufuhren von frischen Zuckerrüben aus Frankreich und Belgien voraussichtlich in der Lage, größere Mengen frischer Zuckerrüben unmittelbar an Verbraucher abzugeben zu können. Die näheren Bedingungen über Preis, Zahlungsweise, Lieferungsbedingungen usw. sind aus den bei der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin, erhältlichen Verkaufsbedingungen ersichtlich.

Neue österreichische Briefmarken — Kriegsmarken — sind neben den bisherigen Freimarken, und zwar zu 3, 5, 10, 20 und 35 Heller ausgegeben worden, die auch für den Verkehr von Oesterreich nach Deutschland gelten. Die neuen Wertzeichen enthalten bildliche Darstellungen aus dem Kriege und zwar: „Infanterie im Schützengraben“, „Kavalleriepatrouille“, „30,5 Motormörser in Feuerstellung“, „Großkampfschiff und Flugzeug“. Die interessanten Marken werden auch unter den Nichtphilatelisten viel Liebhaber finden.

Die in den Kasernen untergebrachten Mannschaften erhalten anstatt wie bisher 600 Gramm nur noch 500 Gramm Brot, neben einem Brotgeld von 5 Pfennigen.

Die Maul- und Klauenseuche ist im Königreich Sachsen am 1. Mai d. J. insgesamt in 148 Gemeinden und 242 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. April d. J. war 206 Gemeinden und 384 Gehöfte.

Aus dem Sachsenlande.

An Stelle des am 16. April verstorbenen Landtagsabgeordneten Hauße-Dahlem wurde in einer von den Vertretern der rechtsstehenden Parteien stark besuchten Versammlung Herr H. v. Byern auf Rittergut Borna bei Oschatz einstimmig als Landtagskandidat für den 20. ländlichen Wahlkreis aufgestellt. Herr v. Byern ist seit vielen Jahren Vorsitzender des konservativen Vereins in Oschatz.

Die Stadt Dresden hat im Jahre 1913 zum erstenmal 100,000 Mark als Berechnungsgeld zum Bestreiten der Kosten für Bohrungen nach Kohlen in den Fluren der Gemeinden Bernsdorf und Weißig bei Kamenz in den Haushaltsplan für das Jahr 1914 eingestellt. Bekanntlich ist seit längerer Zeit der Ankauf von Kohlenfeldern geplant. Am Orte der Kohlegewinnung wird voraussichtlich ein Elektrizitätswerk errichtet werden, von dem aus Dresden und andere Ortschaften mit elektrischem Strom versorgt werden sollen. Die ersten Bohrversuche nach Kohlen haben kein befriedigendes Ergebnis gehabt. Weit günstiger waren die Ergebnisse, die man im östlichen Teile Sachsens und den angrenzenden Gebieten erzielte. Bereits im vorigen Jahre sind dort einzelne Güter unter vorteilhaften Bedingungen erworben worden. Jetzt hat die Stadt in Verzdorf a. Elbe wiederum mehrere Güter angekauft, die einer Kohlegesellschaft zugefallen wären, wenn sich die Stadt Dresden nicht bis zum 30. April für den Kauf entschieden hätte. Weitere Ankäufe sollen in jener Gegend noch bevorstehen. Die Kohlenfelder sind nach den angestellten Untersuchungen sehr ergiebig. Da die Güter an die bisherigen Besitzer auf 15 Jahre verpachtet worden sind, wird sich das zum Ankauf erforderliche Kapital zu einem mäßigen Satze verzinsen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für Dresden hatte im letzten Jahre nach Mitteilung der Geschäftsführung in der letzten Ausschußsitzung 6,390,000 Mk. Einnahmen und 6,420,000 Mk. Ausgaben, unter ihnen 4,147,733 Mk. für Krankenfürsorge und Ärzte, abgesehen von den 81,000 Mk. für Kriegsteilnehmer. Das Reinvermögen der Kasse beträgt 4,685,000 Mark.

Herr Dekonomierat Stauß auf Rittergut Wiesenburg machte der dortigen Gemeinde zur Erinnerung an den Tag

Vaterlandsliebe.

Ueber den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Gänker.

(Schluß.)

Er dankte Madeleine viel: ihre treue, sorgende Pflege, er war ihr gut im Sinne von Mensch zu Mensch, aber er würde sie nie in allesverleugnender Liebe als sein Eigen zu begehren vermögen. Sie tat ihm leid, aber — es half nichts.

Im Abenddämmer kam Francois Thomas heim. Ehe Jörg Gelegenheit fand, von seiner Absicht zu sprechen, berichtete der Alte mit sich überstürzten Worten, im bunten Gemisch von Französisch und Deutsch von den letzten gewaltigen Ereignissen, die er in Brienne erfahren. Und Jörg verstand am Ende so viel: Die Unferen haben Paris erobert, und Napoleon ist abgesetzt. Der Krieg ist zu Ende.

Ein stolzes, frohes Gefühl schwellte seine Brust. Begeistert leuchteten seine Augen. Und sein deutsches Herz dankte in deutschem Empfinden dem Herrn der Heere.

Nun war sein Deutschland wieder ein völlig freies, glückliches Land. Der grüne Rhein würde wieder seines Volkes Strom sein. O Gott, wie ließ dies Ueberlegen alle seine Pulse fliegen!

Und sein Glück wäre ein vollkommenes gewesen, wenn er daheim am Rhein noch sein blondes deutsches Mädchen gewußt. Wehmütig sann er der Gestorbenen nach, und traurig sank sein Kopf auf die Brust.

Francois Thomas schlug ihm herzlich auf die Schulter. Warum nun den Kopf hängen lassen? Er solle lustig sein. Eine neue Kugel würde ihn nicht mehr treffen. Und wenn er wollte, könne er nun hier bleiben. Er hätte es gern. Und die Madeleine noch viel lieber.

Jörg Reuter erhob sich. Es tat ihm weh, dem guten Alten, der ihm das Leben gerettet, dem er so unendlich viel zu danken hatte, eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber es gab keinen Ausweg. Jetzt zur Minute empfand er es erst ganz gewiß, daß er nimmer bleiben konnte. Es zog ihn mit allen Fasern heim zum freien deutschen Strom, zum heimatlichen Haus an seinen Ufern, zu seiner Liebsten Grab. Und hätte man ihm den Thron des gestürzten Kaisers angeboten, ein ganzes Reich mit tausend goldenen Schöffnern, und hätte er die Wahl gehabt unter hundert der schönsten Frauen, er wäre doch gegangen. Heim ins deutsche Land!

„Lieber, guter Freund,“ sagte Jörg Reuter fest und entschlossen, „Ihr meint es gut und ich danke Euch, aber bleiben kann ich nimmer. Ich muß und will heim ins Vaterland.“

Francois Thomas wurde traurig. „O, guter Junge! Wie leid mir das tut. Und wie wird die arme Madeleine weinen.“

Und er wandte sich ab. Wortlos und gebückt. Ja, Madeleine weinte. Sie schrie. Er dürrte

nicht fort, sagte sie ihrem Oheim. Denn sonst würde sie sterben. Jörg schnitt der Jammer des Mädchens ins Herz. Aber an seinem Entschlusse änderte er nichts.

Bei guter Zeit trat er am nächsten Morgen vor seinen freundlichen Wirt, um Abschied zu nehmen. Noch einmal flossen Worte des Dankes über seine Lippen, die der Alte schweigend mit anhörte. Als Jörg nach Madeleine fragte, zuckte Francois die Schultern. Sie müsse sich in ihrer Kammer eingeschlossen haben, meinte er. Er hätte schon verschiedene Male gerufen und gepöcht, aber keine Antwort erhalten.

„So sagt ihr meinen Gruß. Und Ihr nehmt nochmals tausendfachen Dank für alle Eure Güte. Der Himmel lohne Euch, was Ihr an mir getan habt. Ich werde es Euch nie vergessen.“

Traurig sah der Alte, im Hofstort stehend, dem rüstig Davonschreitenden nach, wandte sich endlich keufzend ab und ging nach dem Hause zurück, um Madeleine zu suchen. Wo mochte das Mädchen sein? Es würde sich doch kein Leid angetan haben?

Jörg Reuter war schon am Walde von Beaulieu. Als er an der Grenze hinunterblickte, den Ort suchend, wo ihn die feindliche Kugel wohl zu Boden gestreckt hatte, sah er Madeleine aus dem Bestande treten. Er zuckte jäh zusammen, als sie ein Gewehr hob und auf ihn anstahl. Er wollte davonstürmen. Aber im nächsten Augenblick entschloß er sich, keinen Schritt zu gehen. Vor Tausenden von Gewehrläufen, die Männeräufte umspannt, hatte er gestanden. Sollte er vor diesem Weibe, dieser rabiaten Französin, die von Sinnen sein mußte, feige die Flucht ergreifen? Warnend hob er die Hand und rief gebieterisch ihren Namen.

Aber da krachte der Schuß schon. Die Kugel pfiff dicht über seinem Kopfe dahin. Madeleine stand noch einen Augenblick wie in einer Erstarrung. Dann schrie sie gellend auf, warf das Gewehr zu Boden und stürmte nach dem Hofe zurück.

Jörg Reuter preßte die Hand gegen das jagend hastende Herz und sandte einen dankbaren Blick nach oben.

Und nun schritt er rüstig fürbaß. Deutschland zu.

Da sah er nun endlich den grünen Strom wieder. Im warmen, glückhaften Licht der Maisonne schimmerten seine Wasser wie funkelnder Smaragd.

Auf einer Höhe am linken Rheinufer, Caub gegenüber, stand der Weitgewanderte und schaute mit trunkenem Blick in das Tal zu seinen Füßen hinab. Alle Mähen und Befahren des weiten Weges waren vergessen.

Sie waren nicht gering gewesen. Zu verschiedenen Malen hatte ihn der Tod umlauert, Ost hatten ihn Hunger und Durst gequält. In die Irre war er gegangen. Und zur Nacht hatte der sternbesäte Kuppelkranz des Himmels sich nicht selten als Zeltdach über ihn gespannt. Den ganzen April über war er unterwegs gewesen.

Ende.

Nun war alles dahin und vergessen. Das Bild der Heimat stellte sich vor die Vergangenheit und löschte sie für diese Stunde mit starken, gewissen Händen hinweg.

Auf die Erde hätte sich Jörg Reuter werfen mögen, um den heiligen Boden der Heimat inbrünstig zu küssen. Jede Burg, jeden Hügel, jeden Weiler grüßte sein strahlendes Auge. Und das war das schönste, das wunderbarste: der Strom und seine Ufer waren frei vom Joch der Unterdrücker. Ganz und — so's Gott gefiel — für immer frei! Und das erfüllte ihn mit Stolz und Genugtuung: Du hast mitgeholfen zur Freiheit. Der schwere Winter, der auf Deutschlands Fluren gelagert, war tot. Und der goldene Frühling lachte. Zwiefältig.

Und doch: Neben dem allen nicht zuletzt zitternde Wehmut, daß des Bärbels Augen ihm keinen Willkomm mehr entgegenleuchten würden.

Verblaßten die Farben des Tages nicht, wenn er dessen gedachte? Schien die Sonne nicht weniger hell? Ließen nicht Schatten über den grünen Strom?

Wäre es nicht besser gewesen, wenn er nimmer heimgekommen?

Ach, er durfte nicht undankbar sein! Wenn er auch das Süßeste nicht wiederfand, das Treueste würde er nun bald in seine Arme schließen können: seine Mutter.

Es trieb ihn, zu ihr zu kommen. Mit weit ausholenden Schritten stieg er zu Tal. Und dann trug ihn der Nachen über den schillernden, unzähligen Lichtreflexe sprühenden Strom, an der Pfalz vorbei, hinüber gen Caub.

Mit heimlichem Lächeln folgte er dem Pfade, der zum Fährhause führte. Hochenden Herzens schritt er über die Schwelle der von jungem Weingerank geschmückten Hütte.

Und dann, ja dann? Vereinte sich je in eines Menschen wogender Brust der Gefühle Unzahl in dem Maße, wie Jörg Reuter sie in diesen Sekunden empfand? Erschütterndes Ueberraschtsein, Entsetzen fast, das fragende, tastende Suchen nach Antworten, die wogende, flutende Glückswelle vollendeter Seligkeit, soweit es diese in der Welt gibt. Und vieles noch. Unverstandenes und ungewiß Empfundenes in Fülle. Und dann als klare feste Gewißheit: Das Bärbel lebt. Das lachende Glücksgefühl: Im freien Land dein Mädchen, gesund und rot.

Ein Aufschrei aus zwei Frauenmündern hatte den Eintretenden empfangen. Danach eine kurze Spanne lang lastende Stille.

Und nun ein Sichnäher, ein Sichentgegenilen unter Jauchzen, Weinen und Lachen.

Im nächsten Augenblick hielten sich drei Menschen fest umschlungen. Lange. Wie untöschlich vereint. Und über dem Fährhause zu Caub, und über dem freien grünen Strom und dem ganzen freien Lande lachte die Sonne des deutschen Frühling.

Ende.

seiner 25jährigen Gutsheerrschaft eine Stiftung in Höhe von 10,000 Mark, deren Zinsen an bedürftige Einwohner verteilt werden sollen. Ferner schenkte er jedem seiner Arbeiter 50 Mt., jeder Arbeiterin 30 Mt. Die Gemeinde ehrte den Jubilar, indem sie ihn zum ständigen Mitglied des Gemeinderates ernannte.

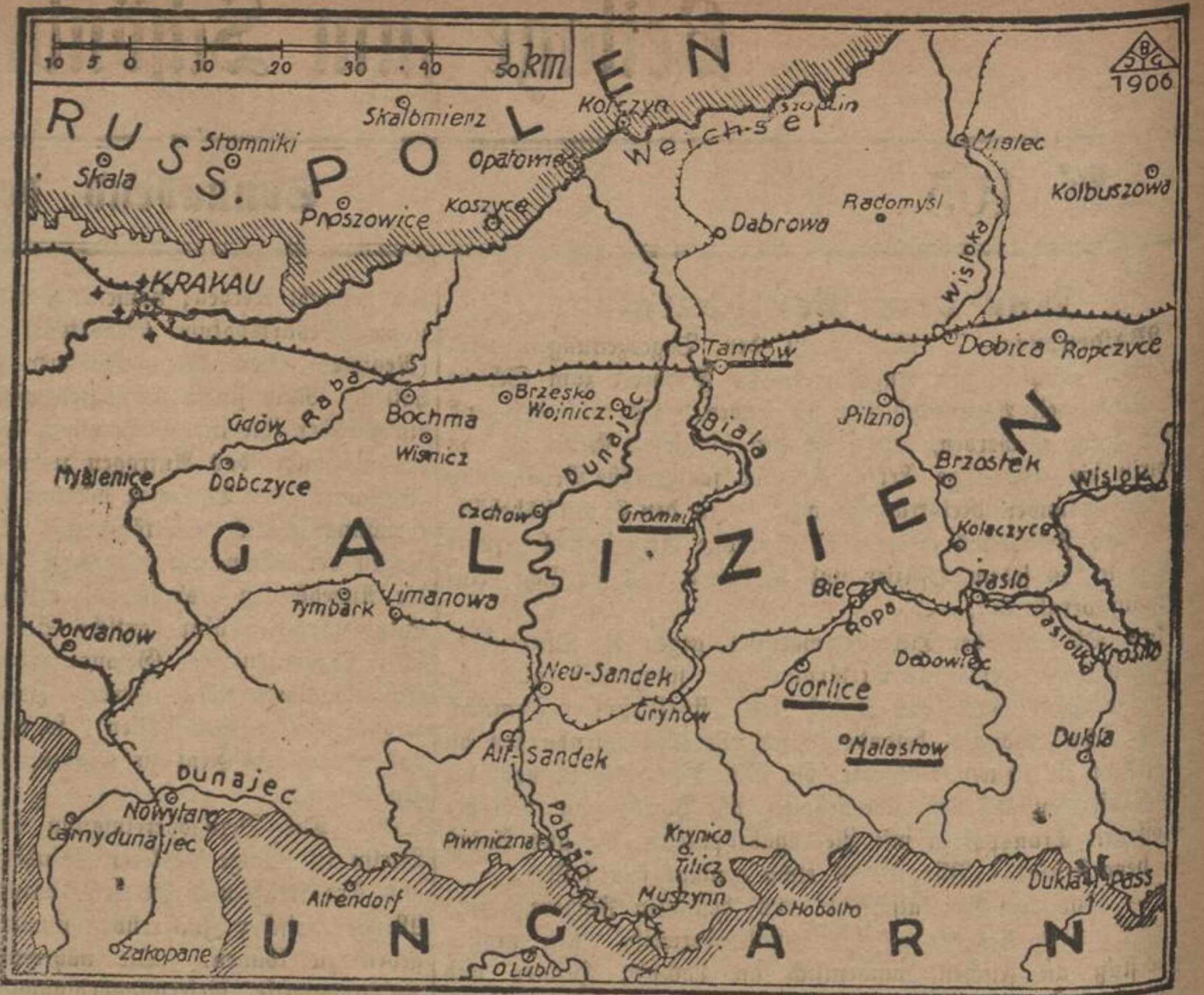
Die Herzogliche Hofkammer zu Altenburg hat sich bereit erklärt, Waldstreu im Falle dringenden Bedarfes an Landwirte abzugeben. Die Revierverwaltungen wurden beauftragt, etwaige Anträge von Gemeinden nach Maßgabe einer im letzten Streu-Notjahr erlassenen Verfügung zu behandeln; ferner Waldbesitzer, die imstande sind, für einberufene Landwirte Vertretungen bei der Frühjahrsbestellung und in der Erntezeit zu übernehmen, auf Ansuchen zu beurteilen. Diesbezügliche Anträge sind an die Herzogliche Hofkammer in Altenburg zu richten.

Vermischtes.

Die Kriegsfütterung unserer Arbeitspferde. Den „Dresdn. Nachr.“ wird geschrieben: Sehr häufig sieht man jetzt unsere treuen Arbeitspferde traurig und müde die Köpfe hängen lassen. Ohne Futter stehen sie in den Arbeitspausen vor ihren Wagen, während ihre Führer im Gasthaus sich gemütlich tun. Arbeitspferde brauchen Kraftfutter, also Hafer. Da nun aber der Haferverbrauch gesetzlich geregelt ist, so muß man finden, wie man seine Pferde auch bei Heufütterung einigermassen kräftig erhält. Eine einfache Ueberlegung führt dabei auf den richtigen Weg. Ein Pferd ist von Natur ein Grasfresser, d. h. es weidet fast ununterbrochen den ganzen Tag, damit seinem Körper die nötigen Nährstoffe zugeführt werden. Diesen Zustand muß man also so weit wie irgend möglich herbeizuführen suchen. Jede Arbeitspause, und wenn sie auch noch so kurz sein sollte, also z. B. während des Auf- und Abfahrens des Wagens, muß benutzt werden, den Pferden eine entsprechende Menge von Heu vorzusetzen, damit sie fressen können und sich bei Kraft erhalten. Die sonstigen Futterrationen sind natürlich innezuhalten. Sich auf die Morgen-, Mittag- und Abendfütterung zu beschränken, reicht nicht aus und ist unwirtschaftlich, weil die Pferde auf diese Weise zu viel auf einmal fressen müssen und sehr leicht Verdauungsstörungen eintreten. Tränken kann man dann die Pferde kurz vor der Weiterreise, außer den gewöhnlichen Tränkzeiten.

Die russischen Ostseeprovinzen. Die jetzt plötzlich in den Bereich der kriegerischen Ereignisse gezogen worden sind, bestehen aus den Gouvernements Estland, Kurland und Livland. Sie gehörten vom Anfange des 13. Jahrhunderts bis zum Jahre 1562 dem deutschen Ritterorden, wurden 1771 vorübergehend und 1795 bei der dritten Teilung Polens dauernd Rußland angegliedert. Das Gouvernement Estland umfaßt 20,248 Quadratkilometer und zählt 463,000 Einwohner. Es gehörte zuerst den Dänen, dann den Schweden und fiel schließlich an Rußland. Livland umfaßt 47,030 Quadratkilometer mit 1,300,000 Einwohnern. Kurland endlich ist 47,000 Quadratkilometer groß und zählt 1,443,000 Einwohner. Die aus Betten und Litalauern bestehende ländliche Bevölkerung ist noch aus den Zeiten des Ritterordens mit einer dünnen deutschen

In Westgalizien ist den Russen von den verbündeten Truppen eine schwere Niederlage bereitet worden. Die Russen sind über den Dunajec zurückgetrieben worden und sind bereits bis zum Flusse Wislota zurückgewichen. Die Verfolgung wird energisch fortgesetzt. Auch ihre Stellungen südwestlich von Dulla haben die Russen bereits geräumt. Unsere Karte veranschaulicht dieses Schlachtgebiet.



Bevölkerungsdichte durchsetzt, den Abgaben auf den Burgen, den Geistlichen auf ihren Pfründen und den Kaufleuten in den Städten, namentlich in Riga und Reval. Obwohl die Deutschen auch in den Ostseeprovinzen die Kulturträger sind, konnten diese Provinzen doch nicht deutsches Gebiet werden, da es ihnen an einer starken Einwanderung deutscher Bauern fehlte. Die klangvollsten Namen in den russischen Ostseeprovinzen sind bis auf den heutigen Tag die deutschen, wenn deren Träger auch zu einem kleinen Teile Stockrussen geworden sind.

Quartier-Freuden unserer Feldgrauen. Welche trostlosen Unterkunftsverhältnisse unsere Soldaten in den Karpathen angetroffen haben, zeigt eine Beschreibung eines Leutnants, der zusammen mit sechs seiner Unteroffiziere und mit der Bauernfamilie in einer Stube hausten, die die einzige Räumlichkeit des ganzen Hauses ist. Die Bauernfamilie besteht aus Großvater, Großmutter, Mutter und fünf Kindern. Der Vater ist als Soldat eingezogen. Für die ganze Familie genügen zwei „Betten“. In diesen Betten schlafen nachts ihre glücklichen Besitzer; am Tage jedoch legen die Hühner ihre Eier hinein, sie sind es so gewöhnt. Auch werden die Küchlein im Bett ausgebrütet. Unterm Bett liegen alle möglichen Gegenstände durcheinander: Kübel, Eimer, Kessel und eine große Kiste mit Kartoffeln. Dies ist also der Keller. Ueber dem Bett aber hängt die Wiege, oben mittels vier Stricken an einem Balken festgebunden in halber Zimmerhöhe. Wie ein schwebender Engel faßt darin der Kleinsten der Familie durch die Luft,

sobald er den Mund aufstut und schreien will. Die Geschwindigkeit dieser Luftschiffahrt nimmt dem kleinen Schreihaas jedesmal die Lust und er muß wohl oder übel artig sein. Die Mutter hat auf diese Weise immer Ruhe vor ihm. Des Abends bekommt die Stube allerdings noch etwas Zuwachs, da werden regelmäßig zwei große Schweine, fünf Spanferkel, eine Ziege und ein großer Hund hineingetrieben. Fünfzehn Menschen, neun große Haustiere und eine Legion von Hühnern und Enten machen also den Inhalt dieser einen Stube aus!

Spendet Gold und Silber
+ dem Roten Kreuz +
 Spenden werden entgegengenommen in Dresden
 A., Zinzendorffstraße 17, 1.

Verwendet
Rote Kreuz-
Pfennig-Marken
 zu 5 Pf. auf Karten, Briefen usw. zu 10 Pf.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1915 ab. (Ohne Gewähr.)

Glauchau-Rochlitz.		Rochlitz-Glauchau.	
4,48	8,56 1,28 3,30 7,46	1029	ab
5,00	9,03 1,35 3,37 7,53	1036	"
5,11	9,09 1,41 3,43 8,00	1042	"
5,25	9,17 1,49 3,51 8,09	1050	"
5,35	9,23 1,55 3,58 8,15	1056	"
5,41	9,26 1,58 4,00 8,19	1100	an
6,25	9,28 2,01 4,09 8,23		ab
6,38	9,33 2,06 4,15 8,28		"
6,52	9,39 2,12 4,21 8,34		"
7,12	9,44 2,17 4,27 8,39		"
7,25	9,51 2,24 4,34 8,46		an
7,33	9,53 2,25 4,36 8,47		ab
7,48	10,04 2,36 4,49 8,58		an

Abfahrt in Glauchau nach Chemnitz-Dresden		Ankunft in Glauchau von Dresden-Chemnitz	
326D	520 714 728S 850 bis Chemnitz 1013	1218	113D 525 748 755D 935D 1018
1150	1255 249D 326 513D 608 741 bis Chemnitz 841D 954	1132	von Chemnitz 116 123D 408
nach Zwickau-Reichenbach		von Reichenbach-Zwickau	
1223	bis Zwickau 114D 539 657 bis Zwickau	323D	515 von Zwickau 709 726S 844
756D	936D 1030 125D 136 412 625D 719 1017S		von Zwickau 1003 1251 248D 320 512D 736 840D 947
nach Göhrnitz-Gera		von Gera-Göhrnitz	
534*	802S 1023* 131 330 430* 817* 1027*	1212*	654* 1140* 228 313* 554* 732*S 941*

Die mit * bezeichneten Züge haben Anschluß in Göhrnitz nach und von Leipzig.

Altenburg-Langenleuba-Oberhain.		Langenleuba-Oberhain-Altenburg.	
5,03	8,44 2,55 8,01	ab	Altenburg an
5,11	8,52 3,03 8,09	"	Kotteritz "
5,19	9,01 3,11 8,19	"	Klaus "
5,25	9,08 3,18 8,25	"	Ehrenhain "
5,32	9,15 3,24 8,32	"	Boberitz (Sachf.-Altbg.) "
5,36	9,19 3,28 8,37	"	Wiesebach "
5,43	9,26 3,35 8,45	"	Weiern-Langenleuba "
5,50	9,33 3,41 8,53	"	Steinbach (Sachf.-Alt.) "
5,56	9,40 3,48 9,00	"	Wernsdorf b. Penig "
6,02	9,46 3,54 9,08	an	Langenleuba-Oberhain ab

Die Züge von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens sind durch Unterstreichnung der Minutenziffern gekennzeichnet. S bedeutet Schnellzug. D bedeutet Durchgangszug.

POETZSCH
Kaffee
 weiter zu alten Preisen.
 In Waldenburg stets frisch erhältlich bei Fritz Schaarschmidt Kaffee und Kol.

Zur jetzigen Pflanzzeit
 empfehle hochstämm. und niedr. Rosen, Trauer- und Kletterrosen, Zierkräuter, wilden Wein, Ephen, Stiefmütterchen in reinen Farben, Nellenfenster, winterharte Stauden, Gemüse- und Blumenpflanzen, Sämereien, sowie künstlichen Dünger für Gemüse und Blumen.
 Robert Pohlers, Altstadt Waldenburg.

Saatkartoffeln,
 Industrie, Wohlmann 34, Prof. Wohlmann, vom Sandboden stammend, empfiehlt
 Osw. Rothe, Altstadt.

Guttalin, Cavalier, Lederlad
 empfiehlt Richard Gessky.
 Eine Kuh mit Kalb verkauft Rühn, Garbisdorf.
 Aktiver Mann, militärfrei, sucht irgendwelche Beschäftigung als Bote oder dergl. Kautio vorh. Offerten u. E. S. 1691 an die Exp. d. Bl.

Freundl. Wohnung am Bahnhof, bestehend aus 2 Stub., 2 Kam., Küche u. sonstig. Zubehör per sof. zu verm. Alles Nähere Altstadt 65.
 Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Rößner in Waldenburg.